# «BAUER, LEDIG, SUCHT»



Seit 2008 sind auf 3plus ledige Bauern zu sehen, die eine Frau suchen oder einfach ein Abenteuer erleben wollen. (Bild: zvg)

### Liebe für die Bauern, Quoten für den Sender

Wie bei Gotthelf zu lesen ist, gingen Bauern früher auf Brautschau und heirateten eine Frau, die zu ihnen auf den Hof zog. Heute gestaltet sich das alles etwas komplizierter. Um eine Frau kennenzulernen, probieren es ein paar Landwirte mit dem 3plus-Format «Bauer, ledig, sucht». Einige finden so die Liebe - und der Sender verzeichnet Traumquoten.

**DIE AUTORIN** 



Julia Spahr ist Redaktorin beim «Schweizer Bauer». Fürs Dossier hat sie u.a. einen ledigen Bauern getroffen.

juila.spahr@schweizerbauer.ch

ei Gotthelf heisst es: «Joggeli war nicht etwa so ein Haushöck, der nie von Hause weg kam, die Mädchen nie anreden, höchstens ansehen durfte, sie nur vom Hörensagen kannte. Er war ein lustiger Bursche, in der weiten Umgegend kannte er alle Dirnen, und wenn irgendwo ein hübsches reiches Mädchen unterwiesen wurde, so war er meist der erste unter dessen Fenster. Aber Fenstern ist noch nicht Heiraten, und das war, was ihm Kummer machte, und eben deswegen, wie er meinte, weil er die Mädchen nur zu gut kannte. Es sei nicht alles Gold, was glänze, und die Mädchen zeigen den Burschen gewöhnlich nur das Glänzende, pflegte er zu sagen, und das zu sehen, was nicht glänze, werde meist erst dem Ehemann zu-

o steht es am Anfang der Erzählung «Wie Joggeli eine Frau sucht». Besorgt darüber, dass ihn der schöne, äusserliche Schein einer Frau trügen würde, verkleidet sich der reiche ledige Bauer Joggeli als Kesselflicker. Er geht in seiner Umgebung von Hof zu Hof, um Kacheln zu flicken. Dabei beobachtet er, wie etwa Rösi, das «so nett und aufgeputzt an Märkten und Musterungen erschien», das so «sittsam tat, sich so mässig betrug und sich vor jedem Blick eines Burschen verbergen zu wollen schien», daheim ein ganz anderes ist. «Da ist von Sittsamkeit nichts zu sehen, es hat ein beflecktes Inneres», ist Joggeli überzeugt. Er ist froh, nicht auf dieses Rösi hereingefallen zu sein. Später kommt er auf den Hof, auf dem Anne Mareili lebt. Sie benimmt sich auch daheim, wenn sie sich unbeobachtet fühlt, manierlich und hat nicht ihr «Wochentagsgesicht» auf. Als er sich als reicher Bauer Joggeli zu erkennen gibt, ist Anne Mareili sofort gewillt, ihn zu heiraten und fortan auf seinem Hof zu leben.

bwohl Gotthelfs Text fiktional und sicher überspitzt ist, zeigt er doch, wie anders die Partnersuche von Bauern früher war. Frauen waren zu Gotthelfs Zeiten in der Regel wirtschaftlich unselbstständig und darauf angewiesen, geheiratet zu werden. Heute ist das anders. Und womöglich ist es für Bauern nicht einfacher geworden, eine Frau zu finden. Die Strukturen sind anders, und es gibt viele Landwirte, die von der Arbeit so absorbiert sind, dass sie gar keine Zeit haben, vom Hof wegzukommen. Zudem haben Landwirte in der nicht bäuerlichen Bevölkerung zum Teil keinen allzu guten Ruf. Laut Jean-Pascal, genannt Jam-Pi, einem ledigen Bauern aus Sornetan BE, denken viele Frauen, Bauern hätten Schul-

den, könnten nie Ferien machen und seien nur am Arbeiten. Zudem leben Bauern zum Teil in abgelegenen, dünn besiedelten Gegenden. «Im Jura hat es viel Fläche, aber wenig Frauen», bringt es Jam-Pi auf den Punkt. Des Weiteren sind Landwirte häufig an ihren Hof gebunden und nicht flexibel und frei, da hinzuziehen, wo die potenzielle Freundin vielleicht wohnen möchte (S. 16). Diese Voraussetzungen verkomplizieren die Partnersuche von Bauern.

as hat sich der Sender 3plus zunutze gemacht. 2008 strahlte er die erste Sendung «Bauer, ledig, sucht» aus. Angelehnt an das Format «Bauer sucht Frau» aus Deutschland und Österreich. Die ledigen Bauern stossen beim Schweizer Fernsehpublikum auf Interesse. Die Einschaltquoten sind so gut, dass es das Format noch immer gibt. Diesen August wird die 17. Staffel ausgestrahlt. Schon die Staffel davor verzeichnete Rekordeinschaltquoten: «Die Kuppelshow sorgte in den Zielgruppen der 15- bis 24-Jährigen und der 30- bis 59-Jährigen für einen durchschnittlichen Marktanteil von 17,4 Prozent und 16 Prozent für den zweitbesten Staffelschnitt seit dem Sendestart im Jahr 2008», schrieb 3plus in einer Medienmitteilung. In 11 von 24 Folgen sei die Sendung sogar Marktführerin gewesen

und in allen Folgen unter den Top 3 der Fernsehsender in der werberelevanten heisst es weiter.

ie Sendung sei unter anderem so erfolgreich, weil sie authentisch sei und eine Existenzberechtigung habe, sagt PR- und Medienexperte Ferris Bühler im Interview (S. 16). «Die Zuschauerinnen und Zuschauer verstehen, dass die Bauern nicht so einfach in den Ausgang gehen können, um Frauen kennenzulernen», sagt er. Nicht nur 3plus hat dank der Sendung Erfolg. Wegen des Formats haben sich tatsächlich einige Paare gefunden. Laut 3plus sind aus «Bauer, ledig, sucht» 21 Hochzeiten und 26 Babys hervorgegangen. In dieser Statistik finden sich auch Patricia und Medard. Sie haben sich 2013 in der neunten Staffel der Sendung kennengelernt, sind verheiratet und haben zwei gemeinsame Töchter (S. 17).

am-Pi aus dem Berner Jura wird in der 17. Staffel zu sehen sein. Er versteift sich aber nicht darauf, die grosse Liebe zu finden. Das wäre zwar schön, in erster Linie wolle er aber wieder einmal etwas erleben. Julia Spahr

Für die 17. Staffel, die ab August ausgestrahlt wird, können sich Frauen und Männer anmelden: 3plus.tv/bauer-ledig-

### «Im Jura gibts viel Fläche, aber wenig Frauen»

Jean-Pascal, genannt Jam-Pi, aus Sornetan BE ist in der nächsten Staffel von «Bauer, ledig, sucht» dabei. Er macht es, damit nebst Heuen und Melken mal wieder etwas passiert. *Und ein bisschen, um die* passende Frau zu finden.

#### **JULIA SPAHR**

«Wer will schon einen Bauern? Bauern haben Schulden, machen nie Ferien und müssen immer arbeiten», sagt Jean-Pascal, genannt Jam-Pi, aus Sornetan im Berner Jura. So denken laut ihm viele Frauen. Deshalb sei es für ihn nicht ganz einfach, eine Partnerin zu finden. Der 30-Jährige sitzt in einem Hüttchen, das einst sein Onkel vom Nachbarn geholt und auf den Hügel gegenüber vom Bauernbetrieb platziert hat. Jam-Pi hat es renoviert und benutzt es nun als Rückzugsort. Es ist ruhig. Nichts ist zu hören ausser dem vorbeifliessenden Bächlein, ein paar Vögeln und hin und wieder einem vorbeibrausenden Motorrad. Jam-Pi sitzt entspannt da und erzählt. Eigentlich müsste er heuen. Aber es hat heftig geregnet. Also hat er Zeit.

### Etwas fürs ganze Dorf

«Nicht nur wegen der Bedenken, die viele gegenüber Bauern haben, ist es hier schwer, jemanden kennenzulernen», erzählt er weiter. «Im Jura hat es viel Fläche, aber wenig Frauen.» Er lacht etwas resigniert. Zudem seien momentan alle Feste abgesagt, etwa die Fête de Tête de Moine in Bellelay BE, der Chaindon-Markt in Reconvilier BE. «Damit hier endlich wieder etwas los ist, habe ich mich bei Bauer, ledig, sucht> angemeldet», sagt Jam-Pi. Er wird hier nur beim Vornamen genannt, wie das im «Bauer-ledig-sucht»-Universum üblich ist. «Ich würde gern eine Frau kennenlernen. Vor allem möchte ich aber wieder einmal etwas erleben.» Und mit ihm gleich das ganze 400-Seelen-Dorf Sornetan, in



Der ledige Bauer Jam-Pi auf dem Hügel vis-à-vis von seinem Hof und der Weide mit seinen Kühen. (Bild: Julia Spahr)

dessen Gemeinderat er als Parteiloser sitzt. «Sie sollen einmal über etwas anderes reden können als über Corona. Und statt immer zu gucken, was der Nachbar tut, können sie jetzt mal sehen, was der Jam-Pi so macht.» Ach, seine Mutter habe neulich gesagt, ihr sei langweilig. «Bald ist dir nicht mehr langweilig», habe er gedacht.

### Gut überlegt

Also hat er sich angemeldet. Im April, spätabends. Am nächsten Morgen hätten die von 3plus schon angerufen. Ob es ihm ernst sei. Ja. Er hat es gut überlegt. Es ist ihm bewusst, dass er dadurch einen Schritt in die Öffentlichkeit macht, und er hat auch gesehen, dass nicht alle Kandidaten gut wegkommen in der Sendung. «Ich werde mitdenken und sagen, wenn ich etwas nicht machen will», sagt er. Grosse Bedenken hat er keine.

Mittlerweile gibt es schon ein Video von ihm. Vor einiger Zeit war das Produktionsteam der Sendung bei ihm. Sie haben einen kurzen Film gedreht, in dem er sich vorstellt. Interessierte Frauen können sich nun bewerben, um mit ihm eine Woche auf dem Hof zu verbringen. Die «Hofwoche» erleben, wie es im «Bauer, ledig, sucht»-Jargon heisst. In dieser Zeit wird ein Kamera- und Produktionsteam da sein, um ihn und die «Hofdame» beim Kennenlernen zu begleiten. Jam-Pi hat sich schon überlegt, was er mit der Frau unternehmen will. Zu viel verrät er aber nicht. «Es soll eine Überraschung wer-

den. Sicher werde ich aber den Tête de Moine AOP vorstellen und etwas Werbung für ihn machen», sagt er. Seine Milch geht seit vier Jahren in diese Käserei in Fornet-Dessous BE, was ihm einen sehr guten Milchpreis einbringt. Das erzählt er, während er einen Hügel hochschreitet, von dem aus man über die Weide mit seinen Kühen sieht. «Ich hoffe, dass die Kühe nicht ausbüxen, wenn die von «Bauer, ledig, sucht> hier sind. Oder dass ich noch nicht fertig bin mit dem Heuen», sagt er. Auch wenn alles glatt läuft, braucht er jemanden, der ihn während der Dreharbeiten vertritt. Seine Lernende übernimmt die Arbeiten im Stall, damit er die Woche frei hat. Ansonsten bewirtschaftet er den 20-Hektaren Betrieb mit den 18

Milchkühen allein. Seine Mutter macht die Buchhaltung und den Haushalt.

### Schicksalsschlag

Sein Vater ist vor sechs Jahren an Lungenkrebs gestorben. «Damit habe ich nicht nur den Vater, sondern auch meine beste Arbeitskraft verloren», sagt Jam-Pi und blickt über die grünen Hügel. «Zum Glück hatte ich meine Ausbildung zum Landwirt und die Betriebsleiterschule damals bereits abgeschlossen und den Betrieb schon als 21-Jähriger übernommen. Dadurch kann ich jetzt wenigstens Lernende einstellen.» Trotzdem wird sein Alltag von der Arbeit bestimmt. Morgens und abends melken, je nach Wetter heuen, wenn eine Kuh kalbt, gibt es

nichts, was wichtiger sein könn-

Hätte er wieder eine Freundin, müsste sie das verstehen. Aber nicht nur das. Sie sollte mit anpacken. «Ich suche keine Arbeitskraft, aber es würde mich freuen, wenn sie gern mithelfen würde», sagt er. Und er erzählt von seiner Exfreundin. Die Beziehung zu ihr ging im Januar nach gut einem Jahr zu Ende. Unter anderem, weil sie nicht viel Begeisterung für die Landwirtschaft verspürte. Eine neue Partnerin müsste zu ihm auf den Hof ziehen. Er geht da nicht weg. «Natürlich müsste sie nicht sofort kommen. Je nachdem, wo sie wohnt und was sie beruflich macht, hätten wir wohl länger Wochenendbeziehung», sagt er. Mittlerweile steht er in der Küche des Bauernhauses. Seine Mutter Christine stellt das Zmittag auf den Tisch. «Sie würde sich wohl anderswo eine Wohnung suchen», sagt Jam-Pi.

So weit ist es jetzt aber noch nicht. Zuerst muss er die potenzielle Freundin in der Hofwoche kennenlernen. Er hofft auf eine sportliche Frau, die gern etwas unternimmt. Und sie sollte nicht rauchen. Nach der Erfahrung mit seinem Vater kann er das nicht akzeptieren. Zudem sollte sie offen sein und in erster Linie bei «Bauer, ledig, sucht» mitmachen, weil sie eine spannende, gute Zeit haben will.

### **Ohne grosse Erwartungen**

Auch er erwartet von der Sendung nicht, dass er die grosse Liebe findet. «Hätte ich diese Vorstellung, wäre ich sicher verkrampft und könnte die Erfahrung nicht geniessen», sagt er. «Viel wichtiger ist es mir, etwas zu erleben und meine Träume zu verwirklichen.» Einen Traum, den er als Nächstes verwirklichen will, ist der Bau eines Tiny Houses. Ein Häuschen auf Rädern, das man überall hinstellen kann. «Damit will ich etwas herumreisen. Und wer weiss, vielleicht finde ich ja tatsächlich eine Frau, mit der ich das alles teilen kann», so der ledige

### «Viele haben das Gefühl, die Sendung tue etwas Gutes»

BLS sei eine Ausnahmeerscheinung, sagt PR- und Medienexperte Ferris Bühler. Auch, weil die Sendung so authentisch sei.

INTERVIEW: JULIA SPAHR

«Schweizer Bauer»: «Bauer, ledig, sucht» (BLS) geht bald in die 17. Staffel. Noch immer verzeichnet die Sendung hohe Einschaltquoten. Warum ist dieses Format so erfolgreich?



Ferris Bühler: Das Format ist eine Ausnahmeerscheinung. Es funktioniert vor allem in den Alpenländern. In Deutschland,

Österreich und der Schweiz. Hier haben die meisten Menschen einen Bezug zur Landwirtschaft. Ihre Grosseltern haben etwa gebauert, oder sie haben oft den Nachbarn im Stall geholfen. Die Landwirtschaft berührt viele emotional, sie ist für sie ein Sehnsuchtsort: die Idylle fernab des Lärms und der Hektik der Stadt.

Gibt es noch andere Gründe? Ja, es gibt drei weitere Punkte.



«Bauer, ledig, sucht» zu gucken, gibt vielen ein gutes Gefühl. (Bild: stock.adobe)

Erstens ist die Sendung authentisch. Soweit ich weiss, ist nichts gescriptet, die Kandidatinnen und Kandidaten können sagen, was sie wollen, und sich geben, wie sie sind. Der zweite Punkt ist, dass die Sendung eine Existenzberechtigung hat. Das Fernsehpublikum sieht, dass die Bauern einen Hof schmeissen müssen, dass sie sich in manchen Fällen um die Eltern oder einen Elternteil kümmern, dass sie zum Teil wirtschaftlich unter

Druck stehen und den ganzen Tag chrampfen. Sie können nicht einfach in eine Bar, um Frauen kennenzulernen. Das ist ein wichtiger Unterschied zu andern Formaten wie etwa der «Bachelorette». Dort fliegen 20 Jungs nach Thailand, um Party zu machen und um eine Frau zu finden. Das können die 20 Jungs aber genauso gut in der Schweiz. Das geht auch an der Langstrasse in Zürch. Dieser Sendung fehlt die Authentizität.

### BLS reizvoll macht?

Weil die Zuschauer sehen, dass es die Bauern nicht immer einfach haben, mögen sie es ihnen umso mehr gönnen, wenn sie eine Partnerin finden. Und es nimmt viele über die Staffel hinaus wunder, was zum Beispiel aus Inge und Heinz geworden ist. Wenn zwei einander finden, hat der Zuschauer auch das Gefühl, die Sendung tue etwas Gutes.

#### Geht es den Zuschauern wirklich darum, zu sehen, wie zwei die Liebe finden, oder hat die Sendung auch einen voyeuristischen Reiz?

Bei solchen Realityformaten schwingt immer eine Portion Voyeurismus mit. Hier finde ich es aber einen gesunden, harmlosen Voyeurismus. Ich schalte nicht ein, weil ich nackte Menschen sehen will oder weil ich die schlimmsten Anmachsprüche zu hören bekomme.

#### Werden die Kandidaten nicht zum Teil etwas vorgeführt?

Jeder, der bei einem solchen Format mitmacht, muss sich bewusst sein, dass er nicht ausschliesslich abgefeiert wird. Er

mentare aus dem Off bekommt. Das ist Teil des Formats. Das Leben der Bauern wird weitgehend so gezeigt, wie es spielt, und wird kommentiert. Auch die Zuschauerinnen und Zuschauer werden sich hin und wieder denken: «Wie naiv ist der denn!?» Die Stimme aus dem Off spricht den Gedanken aus. Meistens ist es aber nicht böswillig und in einem gesunden Rahmen. Es wird würdevoll mit den Kandidaten umgegangen. Aber ja, am Ende vom Tag ist BLS ein Unterhaltungsformat, wer sich anmeldet. weiss das und ist bereit, das Spiel mitzuspielen. Die Sendung geht jetzt in die 17. Staffel, und man hatte genug Gelegenheit zu sehen, wie sie funktioniert. Zudem ist die landwirtschaftliche Welt klein. Es kennt wohl ieder einen, der einmal mitgemacht hat, und kann sich bei dem erkundigen.

#### Ist es nicht erstaunlich, dass sich auch in der 17. Staffel noch ledige Bauern finden lassen, die mitmachen?

Je länger die Sendung dauert, desto aufwendiger wird das Casting der Bauern. Am Anfang

Was ist der dritte Punkt, der muss damit rechnen, dass er iro- war es sicher noch einfacher, nische oder zweideutige Kom- aber nach zehn Jahren rennt denen bei 3plus niemand mehr die Hütte ein. Das Produktionsteam überredet die Bauern mitzumachen. Junge Redakteurinnen gehen gezielt an Feste auf dem Land oder an landwirtschaftliche Messen und sprechen Bauern an. Die meisten Angefragten sagen zuerst einmal Nein. Erst das Versprechen, sie würden tolle Frauen kennenlernen, stimmt manche um.

#### Wirft die Sendung ein gutes Licht auf die Landwirtschaft?

Die Sendung zeigt immer Einzelschicksale, und die stehen nicht stellvertretend für die ganze Landwirtschaft. Teilweise kommen altertümliche Bauern vor, und viele aus der Landwirtschaft wünschten sich vielleicht vorzeigbarere Kandidaten. Grundsätzlich finde ich aber nicht, dass die Sendung die Landwirtschaft schlechtmacht. Sie zeigt zu einem gewissen Grad, wo der Schuh in dieser Branche drückt. Vor allem macht sie deutlich, wie viel Arbeit und Schweiss hinter der Produktion von Lebensmitteln steckt, und das kann nicht scha-

### Ohne «Bauer, ledig, sucht» gäbe es uns nicht

2013 haben sie sich in der neunten Staffel von «Bauer, ledig, sucht» kennengelernt. Seit sieben Jahren sind sie verheiratet und haben zwei Kinder. Im grossen Interview erzählen Patricia und Medard Keller, wie es ihnen heute geht.

#### INTERVIEW: JULIA SPAHR

#### «Schweizer Bauer»: Ihr seid seit acht Jahren zusammen und seit sieben verheiratet. Wie geht es euch heute?

Patricia: Sehr gut! Ich bereue nichts und würde nichts ändern. Und du Medard?

Medard: Na ja, jetzt ist es halt so (beide lachen). Nein, ich will auch überhaupt nichts ändern!

### Fangen wir von vorn an: Wie kam es, dass ihr euch bei «Bauer, ledig, sucht» angemeldet habt?

Patricia: Ich habe damals, vor acht Jahren, in Basel gelebt. Ich kannte die Sendung aus Deutschland, wusste aber nicht, dass es auch eine Schweizer Version gibt. Obwohl ich nie etwas damit zu tun hatte, sah ich auf Facebook plötzlich das Video von Medard. Ich hatte keine Ahnung, worum es genau ging, aber es hat mich gepackt. Ich schaute es drei Mal an und drückte auf «anmelden».

### «Ich hatte keine Ahnung, worum es ging, aber es hat mich gepackt.»

Medard: Auch ich kannte das Format nicht gut, ich empfing den Sender 3plus nicht einmal. Das Team der Sendung war aber auf der Suche nach ledigen Bauern. Sie haben die Landi in unserer Gegend abgeklappert, und die haben mich empfohlen. Die von 3plus riefen also bei mir an, und ich sagte spontan zu. Dann passierte zwei Jahre lang aber nichts. Bis es plötzlich ganz schnell gehen musste. Innerhalb von drei Wochen war mein Bewerbungsvideo gedreht, Marco Fritsche sagte mir, es gebe eine Bewerberin für mich, ich war einverstanden mit ihr, und schon stand die Hofwoche an. Ich hatte gar keine Zeit, mir ernsthaft zu überlegen, was das alles bedeu-

### Wie war es, als ihr euch zum ersten Mal gesehen habt?

Patricia: Wir haben uns an die Vorgaben gehalten und einander nicht vorgängig gegoogelt. Ich hatte also keine Ahnung bis auf die Informationen aus dem Video auf Facebook. Als ich in Bernhardzell SG. Medards Wohnort, ankam, musste ich lange warten. Das Fernsehteam hatte mir eine falsche Zeit angegeben. Die sind immer so im Stress, und manchmal verschiebt sich der Zeitplan. Jedenfalls bin ich vom Restaurant, wo ich gewartet hatte, zu Medards Hof gegangen. Da stand er und hat mir einen kurz vorher gepflückten Strauss Blumen in die Hand gedrückt. Inklusive Rosen, inklusive Dornen (sie lacht). Da wir die Szene drei Mal drehen mussten, haben sie mich immer wieder gestochen (sie lacht und streichelt Medard über die Schulter).

Medard: Sie hat mir von Anfang an gefallen, und ich war zuversichtlich, dass die Hofwoche angenehm und lustig würde.



Acht Jahre nach der Sendung: Patricia und Medard mit ihren Töchtern Katharina (l.) und Victoria. (Bild: Julia Spahr)



Die erste Begegnung vor acht Jahren: Patricia erhält einen Strauss mit Rosen – und Dornen. (Bilder: 3plus)

### Wusstet ihr damals schon, dass das mit euch passt?

Patricia: Ich finde, man sieht den Zauber und den Funken zwischen uns sogar in der Sendung über den Fernseher.

Medard: Aber wir wussten natürlich nicht, was alles daraus werden würde. Dass wir heiraten und zusammen Kinder haben würden.

Patricia: Das wussten wir nicht, nein. Aber auch mir war sofort klar, dass wir eine gute, lustige Woche haben würden.

### War die Hofwoche auch, was die Zusammenarbeit mit dem Fernsehteam angeht, eine gute Erfahrung?

Patricia: Ja sehr. Wir hatten ja kaum Vorbereitungszeit, zudem verfügten wir über keinerlei Fernseherfahrung. Wir waren also völlig unbelastet und haben uns gegeben, wie wir sind. Das durften wir auch. Es gab weder ein Drehbuch noch ein Skript. Manchmal mussten wir zwar eine Szenen mehrmals drehen, aber ansonsten war alles ganz natürlich. Mit dem Fernsehteam haben wir noch heute guten Kontakt. Es sind viele Freundschaften entstanden aus der Woche. Auch Marco Fritsche besucht uns regelmässig. Wenn er den neusten Klatsch und Tratsch aus dem Universum von «Bauer, ledig, sucht» wissen will, kommt er zu mir (Patricia

lacht. Tatsächlich weiss sie Bescheid. Sie erzählt von dieser und jenem und wie sie sich nach der Sendung gefunden haben. Durch den guten Kontakt unter den Bauern und den Kandidatinnen kam es hin und wieder vor, dass sich eine Hofdame später in einen Bauern

«Marco Fritsche besucht uns, wenn er Klatsch und Tratsch hören will.»

verliebte, bei dem sie nicht auf der Hofwoche war. Oder Frauen wurden übers Fernsehen auf die Bauern aufmerksam und meldeten sich nach der Sendung. Wenn Patricia erzählt, wirbeln Vornamen durcheinander. Wer nicht alle Folgen der bisherigen 16 Staffeln präsent hat, kann nur schwer folgen. Klar ist, dass sie die Mitglieder der «Bauer, ledig, sucht»-Familie, wie sie sie nennt, ziemlich gut kennt.)

Nicht lange nach der Hofwoche bist du zu Medard auf den Hof gezogen. Hattest du nicht Mühe, deinen Job aufzugeben und aus der Stadt herzuziehen?

Patricia: Ich habe in Arisdorf BL gelebt. Das ist ein noch klei-



und seiner Hofdame fast sprühen.

war schon immer ein Landei. Gearbeitet habe ich damals in Basel, meinen Job musste ich aber nicht aufgeben. Ich bin Anzeigenleiterin bei einem Verlag für medizinische Magazine und arbeite, seit ich hier bin, von zu Hause aus. Zurzeit habe ich ein 70-Prozent-Pensum. Ich kann meine Arbeit flexibel einteilen. Das erlaubt es mir, einzuspringen, wenn es mich auf dem Hof braucht.

neres Dorf als Bernhardzell. Ich

### Hattest du schon vorher einen Bezug zur Landwirtschaft? Als ich in Deutschland lebte,

bin ich oft umgezogen. Ich hatte aber immer einen Fixpunkt im Allgäu. Dort komme ich ursprünglich her, und dort leben meine Verwandten, die bauern. Seit ich 11-jährig bin, ging ich in meiner Freizeit immer wieder dorthin und half mit. Später mussten meine Ferien bauernhof-konform sein, ich habe sie nach der Heuzeit gerichtet. Als ich hierherkam zu Medard, war das wie ein Heimkommen.

Medard: Auch landschaftlich ist es hier ähnlich wie im Allgäu. Die Entfernung zum Bodensee ist vom Hof ihrer Verwandten etwa die gleiche, einfach von der anderen Seite her. Auch sprachlich gibt es viele Ähnlichkeiten. Wir entdecken immer wieder Worte, die es im Hochdeutschen nicht gibt, im Allgäuer Dialekt und im sanktgallischen aber schon.

#### Wann habt ihr gemerkt, dass die Zukunft mehr bringen würde als eine gemeinsame Hofwoche?

Medard: Ich machte zur Zeit der Dreharbeiten intensiv Akrobatik. Das Fernsehteam fand das spannend und wollte eine Szene daraus filmen. Also sollten Patricia und ich etwas zeigen. Sie musste sich auf meine Schultern

### «Es funktionierte, weil sie mir von Anfang an vertraute.»

stellen und freihändig da stehen,

was sie noch nie zuvor gemacht hatte. Es funktionierte, weil sie mir von Anfang an vertraute. Patricia: Auch für diese Szene hatten wir keine Vorbereitungszeit. Natürlich war ich nervös, aber Medard sagte, ich solle es einfach machen. Ich könne mich auf ihn verlassen. Das tat ich, und es hat geklappt. Die Szene ist sinnbildlich für unsere Beziehung und bezeichnend dafür, wie wir miteinander umgehen. Er ist der Macher, der mir Halt gibt, und ich vertraue ihm. Was wir anpacken, funktioniert, weil wir zusammenhalten und an einem Strang ziehen. Nach

diesem Tag wusste ich, dass das mit uns etwas Ernstes sein

# Denkt ihr manchmal darüber nach, wie es wäre, wenn ihr euch ohne «Bauer, ledig, sucht» kennengelernt hättet, abseits von Kameras und Zuschauerinnen?

Patricia: Das können wir uns nicht vorstellen. Ohne «Bauer, ledig, sucht» wären wir uns nie, niemals begegnet. Ohne die Sendung gäbe es uns als Paar nicht. Medard: Und es gäbe unsere 6-jährige Tochter Victoria nicht, genauso wenig wie unsere 5-jährige Katharina.

# Aber ihr standet durch die Sendung in der Öffentlichkeit. Patricia: Das stimmt schon. Wir werden sogar heute noch erkannt. Sei es im Coop, an der Olma, beim Skifahren, in Spanien im Pool oder in Italien am Meer. Es sind immer irgendwelche Schweizer da, die uns kennen.

### Stört euch das nicht?

Patricia: Nein, zumal immer nur positive Reaktionen kommen. Wer uns anspricht, findet uns toll. Die Leute freuen sich, dass sie unsere Geschichte verfolgen konnten, dass wir einander gefunden haben und immer noch zusammen sind.

### Gab es allgemein keine negativen Reaktionen auf euch und eure Teilnahme?

Medard: Hier im Dorf gab es vielleicht schon die einen oder anderen, die die Nase rümpften. Vielleicht dachten sie, ich wolle mich in den Mittelpunkt stellen und etwas Besonderes sein. Aber damit kann ich leben. Wenn die Leute reden wollen, tun sie es, egal was man macht. Patricia: In der Sendung war ich einmal bei einer morgendlichen Szene geschminkt. Es hiess, ich würde mich gern für Medard schön machen. Auf Facebook hagelte es danach Kommentare, von wegen ich sei oberflächlich. So was darf man sich nicht zu Herzen nehmen. Wenn man die Kommentare persönlich nimmt, sollte man sie am besten gar nicht lesen. Das ist übrigens mein Rat an die neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

### Habt ihr noch andere Tipps?

Medard: Es ist sicher gut, wenn man nicht mit allzu grossen Erwartungen an die Sache herangeht. Wer zu verkrampft ist und denkt, die Sendung sei die letzte Chance, die Liebe des Lebens zu finden, wird möglicherweise enttäuscht.

Patricia: Ja, wir haben uns nicht viel dabei gedacht und wollten einfach eine lustige Hofwoche. Das war genau die richtige Einstellung. Und es war gut, dass wir immer so waren, wie wir sind. Das hat sich gelohnt.

### **ZUM BETRIEB**

Medard und Patricia führen einen Milchwirtschaftsbetrieb mit 30 Kühen, einem Stier und 3 Stück Jungvieh Auf den 17 Hektaren betreiben sie hauptsächlich Futterbau und etwas Mais. Sie haben 10 Hektaren Wald und 156 Hochstammbäume. Medard Keller arbeitet Vollzeit auf dem Betrieb, während Patricia Keller 70 Prozent als Anzeigenleiterin für einen medizinischen Zeitschriftenverlag arbeitet. *jul*